

# Der Landarzt Franz von Ottenthal (1847–1899) und seine PatientInnen

Ein regionalhistorisches Projekt wird zum Katalysator für international vergleichende Studien zur Sozialgeschichte der Medizin<sup>1</sup>

*Elisabeth Dietrich-Daum*

Regionalstudien bzw. -projekte erleiden nicht selten das Schicksal begrenzter Rezeption. Die Ursachen dafür sind vielfältig und nicht immer allein eine Frage des heuristischen Werts und der methodischen Qualität der Arbeit. Erfahrungsgemäß werden mit der Wahl der Publikationssprache und des Publikationsorgans wesentliche Vorentscheidungen für oder gegen eine erfolgreiche internationale Vermittlung der Ergebnisse getroffen. Aber selbst die Berücksichtigung dieser und anderer publikationsstrategischen Überlegungen garantiert den ForscherInnen nicht die gewünschte Aufmerksamkeit innerhalb der *scientific community*. Hingegen dürfte die Einbindung in einschlägige wissenschaftliche Netzwerke mehr denn je das ausschlaggebende Kriterium dafür sein, ob die eigenen Ergebnisse wahrgenommen, diskutiert und aufgegriffen werden. Was so simpel klingt, ist in der Praxis ein aufwändiges Unterfangen. Kontinuierliche Kommunikation mit FachkollegInnen auf Kongressen und in Workshops, Unterstützung arrivierter WissenschaftlerInnen, in unserem Falle jene durch Robert Jütte und Martin Dinges vom Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart, und nicht zuletzt eine gehörige Portion Eigeninitiative sind die notwendigen Zutaten für die angestrebte wissenschaftliche Rezeption.

Das über sechs Jahre konzipierte InterregIII A-Projekt „Historiae Morborum – Datenbank zur medizin- und sozialhistorischen Untersuchung eines Hochtales im alpinen Kernraum“ (2002–2008) hat in einem langen und arbeitsintensiven Lernprozess die oben skizzierten Kriterien berücksichtigt, wodurch es gelungen ist, die Projektgruppe und das Hauptergebnis des Projektes – die Datenbank – international zu platzieren.<sup>2</sup> Die Projektgruppe „Historiae Morborum“ ist seit 2008 Kooperationspartnerin in einem von Martin Dinges (Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung Stuttgart) und Marion Ruisinger (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg) eingebrachten Paketantrag bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG),

1 Das Projekt wurde im Rahmen des InterregIII A-Programms (Österreich-Italien) von der Europäischen Union, Italien, der Autonomen Provinz Bozen, dem Land Tirol und der Universität Innsbruck finanziert.

2 Für weitere Informationen siehe: [www.uibk.ac.at/ottenthal/](http://www.uibk.ac.at/ottenthal/).

in welchem ForscherInnen aus Deutschland und der Schweiz die Geschichte der Arztpraxen vergleichend untersuchen wollen. Diese internationale nunmehr von Martin Dinges und Michael Stolberg (Institut für Geschichte der Medizin der Universität Würzburg) geleitete Projektgruppe konstituierte sich spontan und informell im Anschluss an das vom Südtiroler Landesarchiv und der Universität Innsbruck in Innsbruck organisierte Symposium „Arztpraxen im Vergleich: 18.– 20. Jahrhundert“, deren Tagungsband von Robert Jütte, Martin Dinges und den Projektleiterinnen Christine Roilo und Elisabeth Dietrich-Daum 2008 veröffentlicht wurde.<sup>3</sup>

Die besondere Stellung, die den „Historiae Morborum“ im DFG-Projekt zukommt, hat im Wesentlichen drei Gründe. Zum Einen kann nunmehr nach der Fertigstellung der Datenbank der Wandel einer ärztlichen Praxis über ein halbes Jahrhundert kontinuierlich untersucht werden und zwar anhand einer Quelle, die sich durch Vollständigkeit, Homogenität und Kontinuität auszeichnet und damit den Ansprüchen längerfristiger Beobachtungen genügt. Zum Zweiten ist die Datenbank online zugänglich und zwar in einem mehrsprachigen Abfragemodus – deutsch, italienisch und englisch – was die internationale Nutzbarkeit erhöht. Der dritte Grund für die besondere Bedeutung der „Historiae Morborum“ liegt in der hohen Informationsdichte der transkribierten Quelle, die eine strukturierte Analyse des Praxisgeschehens im 19. Jahrhundert erlaubt.<sup>4</sup> Damit ist einmal die Möglichkeit eröffnet, das Aufgabenprofil eines Landarztes im 19. Jahrhundert und den regionalen medizinischen Markt zu beschreiben (Geburtshilfe, Medikamentenverschreibung, Notfallmedizin, „Impfgeschäft“ etc.), zum anderen kann der dadurch strukturierende Arbeitsalltag des Primärbehandlers präziser gefasst werden. Aber auch Praxisorganisation (Frequenz, Besuchsform etc.), die zeitgenössischen Aufzeichnungspraktiken und ihre Typologien wie Medien (Konsiliarkorrespondenz), die Frage der Honorierung (Vergütungspraktiken), der Einfluss von Epidemien, Hungersnöten, Kriegen und ähnlich wirkender zeitgeschichtlicher

3 Elisabeth DIETRICH-DAUM/Martin DINGES/Robert JÜTTE/Christine ROILO (Hgg.), *Arztpraxen im Vergleich: 18. bis 20. Jahrhundert*, Innsbruck/Wien/Bozen 2008.

4 Zur Struktur der Quelle und der Datenbank vgl. die Beschreibungen bei Elisabeth DIETRICH-DAUM, „Historiae Morborum“ – Die Krankengeschichten des Franz von Ottenthal. Ein InterregIII-Projekt: Italien-Österreich 2002–2007. In: *Historicum*, Sommer 2003 (2004), S. 20–21. DIES./Andreas OBERHOFER, Die „Historiae Morborum“ des Dr. Franz von Ottenthal. Ein Interreg IIIA-Projekt: Österreich-Italien 2002–2007. In: Rainer ALSHEIMER/Roland WEIBEZAHN (Hgg.), *Körperlichkeit und Kultur 2004. Interdisziplinäre Medikalforschung. Dokumentation des 7. Arbeitstreffens des „Netzwerk Gesundheit und Kultur in der volkskundlichen Forschung“ Würzburg*, 31. März – 2. April 2004 (*Volkskunde & Historische Anthropologie* 10), Bremen 2005, S. 203–214. DIES./Elena TADDEI, „Historiae Morborum“ – Le anamnesi del dottor Franz von Ottenthal. Un progetto Interreg IIIA: Austria-Italia 2002–2007. In: (*Geschichte und Region/Storia e regione*, 14 (2005), 1 *Medikalisierung auf dem Lande – Medicalizzazione in area alpine*) 2005, S. 157–160. Elena TADDEI, *Historiae morborum: Le anamnesi del medico generico Franz von Ottenthal*. In: *Medicina e storia. Rivista di Storia della medicina e della sanità*, Bd. 9/ Jg. 5 (2005), S. 89–98.

Phänomene, das Diagnosespektrum und therapeutische Vorgehen, die Arzt-Patienten-Kommunikation, die Struktur der Patientenschaft<sup>5</sup> (Geschlecht, Alter, Ehestand, soziale Klassen, Berufsgruppen, Wohnort etc.), die angegebenen Motiven für die Heiler-/Arztwahl, die sozialen Verflechtungen innerhalb der Klientel, das Verhältnis Theorie, bzw. medizinische Konzepte und Praxis, bzw. therapeutisches Vorgehen, die Inanspruchnahme von Fachliteratur in den Praxisaufzeichnungen und schließlich der Umfang und die Struktur von Ärztebibliotheken sollen im DFG Projekt vergleichend untersucht werden.

Ein weiterer Vorzug der Datenbank besteht darin, dass sie auf Grund ihrer Feinstruktur synchrone wie diachrone Auswertungen ermöglicht. Die Abfragen können zeitlich (Tag, Monat, Jahr), räumlich-geografisch (Adresse, Herkunftsort), patientInnenbezogen (Alter, Geschlecht, Stand, Beruf), therapie- und beschwerdenbezogen (Medikamente, Therapieformen) ausgerichtet und miteinander verknüpft werden. So lässt sich zum Beispiel feststellen, wie viele Säuglinge in einem bestimmten Jahr mit welchen Beschwerden zum Arzt gebracht wurden, aber auch, ob und inwiefern der Arzt sein therapeutisches Vorgehen im Laufe seiner Praxistätigkeit bei spezifischen Beschwerden geändert hat. Auch kann analysiert werden, welche Medikamente in welchen Dosierungen Ottenthal bei kranken Säuglingen verschrieb, wie sich die Besucherfrequenz der Säuglinge entwickelte und wo Häufungen auftreten. Analog diesem Beispiel können alle Altersgruppen, getrennt nach Geschlecht abgefragt werden. Die Stärke der Datenbank, ihre Komplexität, wird aber erst wirklich sichtbar, wenn Abfragen miteinander verknüpft werden, um Vergleichswerte zu ermitteln. Um beim Beispiel der Säuglinge zu bleiben: Durch eine kombinierte Abfrage der Parameter Alter (Kategorie Säuglinge) und Herkunftsort des Säuglings kann untersucht werden, ob die räumliche Entfernung von der Arztpraxis die Eltern gehindert hat, ihr Kind zum Arzt zu bringen oder nicht. Eine verknüpfte Abfrage Alter (Kategorie Säuglinge) und Geschlecht würde zum Beispiel ergeben, dass im frühen Säuglingsalter (Geburt und erster Lebensmonat) mehr männliche als weibliche Babys, während in den folgenden Lebenswochen umgekehrt mehr Mädchen als Knaben zu Ottenthal gebracht wurden. Warum diese Verteilung so war, hat Alois Unterkircher ausführlich untersucht.<sup>6</sup> Ein weiteres Beispiel kombinierter Abfragen hat Andreas Oberhofer exemplarisch für die Gruppe der im Prettau

5 In der Onlineversion der Datenbank wurden die Namen der PatientInnen auf Grund ethischer Überlegungen des Besitzers der Quelle anonymisiert. Eine Vollversion steht nur für Forschungszwecke zur Verfügung. Diese kann per Formular auf der Homepage beantragt werden und bedarf der Genehmigung durch die Projektleitung. Bei der Benützung der Personendaten in der Vollversion sind die allgemeinen Archivregeln zu beachten. Namen von PatientInnen müssen in den Publikationen anonymisiert werden.

6 Alois, UNTERKIRCHER, Ein ungleicher Start ins Leben? Morbidität und Mortalität von männlichen und weiblichen Säuglingen um 1860 in den Krankenjournalen des Südtiroler Landarztes Franz v. Ottenthal. In: Martin DINGES (Hg.), Männlichkeit und Gesundheit im historischen Wandel ca. 1800 – ca. 2000 (MedGG–Beiheft 27), Stuttgart 2007, S. 53–72.

Bergwerk beschäftigten Knappen und Angestellten durchgeführt, indem er die Parameter Beruf und Beschwerden kombinierte.<sup>7</sup> Die Datenbank bietet aber nicht nur einen Datenpool für medizinhistorische Vergleichsstudien. Auch verschiedenen Teildisziplinen der Geschichtswissenschaft (Sozialgeschichte, Geschlechterforschung, Höfe- und Familiengeschichte, Tourismusgeschichte, Namensforschung, Biografiegeschichte), den Nachbardisziplinen Ethnologie (Medikalkulturforschung, Geräteforschung, Nahrungsforschung) oder den Sprachwissenschaften (Alltagsgebrauch der lateinischen Sprache durch den Arzt) wie der mit der Medizingeschichte verwobenen Psychiatriegeschichte<sup>8</sup> und der Pharmaziegeschichte bietet sie umfassendes strukturiertes Material.

Die Datenbank ist seit März 2008 zugänglich. Sie enthält 179.341 Eintragungen aus 18.000 Ordinationstagen und rund 7.000 Visiten von PatientInnen aus dem Tauerer Ahrntal und Umgebung. Ein auf der Homepage bereit gestelltes Manual und verschiedene Übersichtsgrafiken helfen bei der Recherche in der Datenbank. Ebenso können weitere erläuternde Analysebeispiele sowie Informationen zur Sozialgeschichte des Tauerer Ahrntales in den angeführten Publikationen auf der Homepage entnommen werden.

7 Andreas OBERHOFER, Häuer – Holzer – Schmelzer. Unfälle und Krankheiten im Bergbau Prettau. Eine Auswertung der Krankengeschichten des Südtiroler Landarztes Dr. Franz von Otenthal (1818–1899). In: Wolfgang INGENHAEFF/Johann BAIR (Hgg.), *Bergvolk und Medizin*. 3. Internationales Bergbausymposium Schwaz 2004, Innsbruck 2005, S. 251–268.

8 Ein entsprechendes Analysebeispiel liefern Elena Taddei und Elisabeth Dietrich-Daum in diesem Band.